



Michail
Gorbatschow

**DAS NEUE
RUSSLAND**

Der Umbruch und das System Putin

Über dieses Buch

Gorbatschow erklärt Putin

Nach Jahren der Annäherung ist das Verhältnis zwischen Deutschland und Russland so angespannt wie seit mehr als 25 Jahren nicht mehr. Was Putin antreibt, warum er die Konfrontation mit dem Westen sucht und den Rückfall in den Kalten Krieg in Kauf nimmt, ist vielen ein Rätsel. Nicht Michail Gorbatschow. Mit einzigartiger Kennerschaft beschreibt er die Entstehung des »Systems Putin« und rechnet kritisch mit ihm ab. Putin zerstöre um seiner eigenen Macht willen die Errungenschaften der Perestroika in Russland und errichte ein System ohne Zukunft. Deshalb fordert Gorbatschow ein neues politisches System für Russland, und er mahnt den Westen, nicht mit dem Feuer zu spielen.

Ein wichtiges, ein notwendiges Buch, das neue Blickwinkel eröffnet – und das politische Vermächtnis des großen Mannes, der den Kalten Krieg beendete und die deutsche Einheit mitermöglichte.

Über den Autor

Michail Gorbatschow ist einer der bedeutendsten Politiker des 20. Jahrhunderts. Sein Wirken beendete den Kalten Krieg und das Sowjetsystem und führte die Ostblockstaaten in die Freiheit. Deutschland verdankt ihm die Wiedervereinigung. Gorbatschow wurde am 2. März 1931 im russischen Priwolnoje geboren und war von März 1985 bis August 1991 Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) und von März 1990 bis Dezember 1991 Staatspräsident der Sowjetunion. Für sein politisches Wirken erhielt er 1990 den Friedensnobelpreis. Zahlreiche weitere Auszeichnungen folgten, unter anderem das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Michail Gorbatschow

Das neue Russland

Der Umbruch und
das System Putin

Übersetzung aus dem Russischen
von Boris Reitschuster

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Dieser Titel ist auch als Hörbuch erschienen.

Titel der russischen Originalausgabe:
»Posle Kremlja«

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2015 by Mikhail Sergeevich Gorbachev

Für die deutschsprachige Ausgabe:
Copyright © 2015 by Quadriga Verlag, Berlin in der Bastei Lübbe AG, Köln

Der Abdruck des Auszugs aus Wolf Biermanns Lied »Michail Gorbatschow«
erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Hoffmann und Campe Verlags.
Copyright © 1988 by Wolf Biermann.

Textredaktion: Dr. Ulrike Brandt-Schwarze, Bonn
Umschlagmotiv: © Andrey Trukhachev, Moskau
Gesamtgestaltung: fuxbux, Berlin
E-Book-Produktion: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

ISBN 978-3-7325-1377-2

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Inhalt

An meine Leser

Lange Schatten - die Rache für Glasnost

TEIL I - POST-PERESTROIKA

Das Schicksalsjahr 1991

Der Augustputsch in Moskau und die Folgen

Mein Rücktritt als Präsident der Sowjetunion - die Rede

»Sie haben sehr viele Unterstützer« - Reaktionen aus der
Bevölkerung

Mein letzter Tag im Kreml

Nachfragen aus dem In- und Ausland - die Journalisten

Die Verteidigung der Perestroika beginnt

Die »Schocktherapie« - Russland im Jahr 1992

Über Politik und Moral

Die Gorbatschow-Stiftung - mein neuer Lebensmittelpunkt

Sperrfeuer von allen Seiten

Der KPdSU-Prozess - so sinnlos wie schädlich

Die wirtschaftliche Lage spitzt sich zu

»Störfaktor Gorbatschow«

Das Land gleitet in die soziale Katastrophe

Verhängnisvolle Entscheidungen, verhängnisvolle Tage - das Jahr 1993

Der blutige Kampf um das Parlament

Der Ausnahmezustand - kein Weg zur Stabilität

Die neue Verfassung - ein Mängellexemplar

Von Beginn an alarmierend - das Jahr 1994

Die tauben Ohren der Regierung
Eine Lektion in Sachen Mut und Fehler - Nikita
Chruschtschow
Man hätte die Sowjetunion erhalten können
Was tun mit der Wirtschaft?
Begegnungen in den Regionen
Vermeidbar: der erste Tschetschenien-Krieg

Zehn Jahre Perestroika - das Jahr 1995

Menschen und Meinungen - die Intelligenzia
Das Ohr am Volk - Reisen durch die Regionen
Konzerne zum Spottpreis - Jelzin und die Oligarchen

Beklemmend alternativlos - die Präsidentschaftswahlen 1996

»Ich kandidiere!«
Ein steiniger Weg - der Wahlkampf
Wahlen ohne Wahl

Am Ende des Jahrtausends - die Jahre 1997 bis 1999

Fünf Jahre Gorbatschow-Stiftung
Keine Stabilität in Sicht
Donnergrollen in Russland - das Jahr 1998
Die Regierung Primakow
Raissa Gorbatschowa

TEIL II - QUO VADIS, RUSSLAND?

Die Ära Putin beginnt

Ein neues Jahrtausend - ein neuer Präsident
Das Erbe der Perestroika: Glasnost und Meinungsfreiheit
Die schwere Last des Präsidentenamtes
Putin und die Demokratie
Sozialdemokraten in Russland
Die Alarmsignale häufen sich

Die »Nuller-Jahre«
Der Fall Yukos – eine unendliche Geschichte
Die Partei der neuen Bürokraten – Einiges Russland
Putins zweite Amtszeit
Auf neuem Kurs oder alten Gleisen?

Voller Widersprüche – das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends

Der steinige Weg zur Demokratie
Putin und die »Operation Nachfolger«
Saakaschwilis Abenteuer und der Westen
Russland während der Finanz- und Wirtschaftskrise
Unvergänglich – das Credo der Perestroika
Alarmierende Tendenzen – das Jahr 2010
Wertschätzung und Anerkennung – mein 80. Geburtstag
Das Dilemma der russischen Politik
Droht eine neue Stagnation?

Dmitri Medwedew – die Rochade und die Duma-Wahlen

Für ehrliche Wahlen!
Die Gesellschaft wacht auf
Die Wiedergeburt der Daumenschrauben
Sendepause zwischen Politik und Gesellschaft

TEIL III – DIE BEUNRUHIGENDE NEUE WELT

Die Aktualität des Neuen Denkens

Ein Phänomen mit Schattenseiten – die Globalisierung
Sicherheit als Herausforderung
Meine Vision: eine atomwaffenfreie Welt
Die Folgen der NATO-Erweiterung
Die Welt nach dem 11. September 2001
Armut – ein politisches Problem

Die ökologische Herausforderung

Die Wasserkrise

Die Bedrohung durch den Klimawandel

Die Welt braucht ein neues Lebensmodell

Amerikanische Reisen und Gespräche

Im Herzen der amerikanischen Politik

Nur eine gleichberechtigte Partnerschaft ist eine gute
Partnerschaft

Über die Rolle der USA in der Welt

Eine amerikanische Perestroika

Barack Obama wird US-Präsident

Das Schicksal Europas

Deutschland

Auf einem soliden Fundament – die deutsch-russischen
Beziehungen

Meine wichtigsten europäischen Partner

Der Blick nach Osten: China

Japan und wir

Der Nahe Osten

Ägypten

Syrien

Die Appelle der Friedensnobelpreisträger

Brandaktuell – der Konflikt mit der Ukraine

Russland gestern und heute

Die unvergänglichen Maximen der Perestroika

Die Welt im 21. Jahrhundert

Russland und die Demokratie

Gedanken über mich

ANHANG

Epochen und Regierungen in Russland von 1924 bis heute

Michail Gorbatschow

Personenverzeichnis

Anmerkungen

An meine Leser

Seit dem Erscheinen meines Buches *Alles zu seiner Zeit* im Herbst 2012 sind nun schon einige Jahre vergangen. Dieses Buch war keine leichte Geburt gewesen, viele Male habe ich die Seiten umgeschrieben. Ich wollte, dass nicht nur die politischen Ereignisse vor den Augen der Leser Konturen gewinnen, sondern auch die Menschen dahinter. Ich wollte, dass die Leser auch mich sehen, meine Angehörigen, dass sie die Atmosphäre spüren, in der wir in diesen Jahren in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gelebt haben, und dass unsere menschlichen Erfahrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen sie berühren.

Damals ging ich davon aus, dass *Alles zu seiner Zeit* mein letztes Buch wäre. In diesem Sinne habe ich mich sowohl gegenüber Kollegen in meiner Stiftung als auch in Interviews vor Journalisten geäußert.

Dann fand im Spätherbst 2012 die Präsentation des Buches in der Buchhandlung »Moskwa« (Moskau) statt. Es kamen so viele Menschen, dass man sich in dem geräumigen Saal in der ersten Etage kaum noch umdrehen konnte. Innerhalb eines einzigen Tages wurden mehrere hundert Exemplare verkauft. Bis Mitternacht habe ich Buch um Buch signiert – ich wollte niemanden enttäuschen.

Das Interesse an meinem Buch hat mich tief berührt. Deshalb habe ich beschlossen, das Zwiegespräch mit den Menschen fortzusetzen und zu erzählen, was ich in den Jahren nach meinem Rücktritt vom Amt des Präsidenten erlebt habe.

Lange Schatten – die Rache für Glasnost¹

Am 8. August 2013 lief über die Nachrichtenticker vieler Agenturen und Medien folgende Mitteilung:

Der erste und letzte Präsident der UdSSR, Michail Gorbatschow, ist verstorben. Dies geht aus einer entsprechenden Meldung im Twitter-Account von RIA Nowosti hervor. Gorbatschow wurde 82 Jahre alt. Eine offizielle Bestätigung für die Nachricht gibt es bisher nicht.

Daraufhin rief mich der Korrespondent der Nachrichtenagentur ITAR-TASS, Andrei Karpljuk, an, der früher bei Interfax gearbeitet hatte. Wir standen schon seit einigen Jahren in engem Kontakt.

»Michail Sergejewitsch, ich rufe Sie ja oft an, aber dieser Anruf ist ein besonderer, das können Sie mir glauben!«

Ich hörte ein Lachen in seiner Stimme.

»Was meinst du²?«, fragte ich.

»Na, also, RIA Nowosti hat mitgeteilt, Gorbatschow sei gestorben, und zwar in Sankt Petersburg. Ich wollte das nicht glauben«, sagte er.

»Ich glaube es auch nicht«, antwortete ich, und wir brachen beide in Gelächter aus.

Innerhalb von neun Minuten war die »Neuigkeit« wieder von den Nachrichtentickern verschwunden. Am nächsten Tag erhielt ich einen Brief von der Agentur:

Sehr geehrter Michail Sergejewitsch!

Wir bereuen es unendlich, dass Hacker Ihren Namen für eine neue, lautstarke Kampagne zur Diskreditierung der Medien missbraucht haben. Wir bitten Sie, unsere aufrichtigste Entschuldigung anzunehmen für dieses unwürdige Rauschen im Informationswald, das Unbekannte ausgelöst haben, die sich illegal Zugang zu den Seiten unserer Agentur in den sozialen Netzwerken verschafft und dort die falschen Informationen über Sie verbreitet haben.

Das, was geschehen ist, halten wir nicht einfach nur für einen bösen Scherz oder Rowdytum, sondern für ein Verbrechen, das aufgeklärt werden muss. RIA Nowosti erstattet Anzeige bei den Rechtsschutzorganen, dass die Twitter-Kanäle der Agentur gehackt wurden. Wir werden alles tun, was wir können, damit eine sorgfältige Aufklärung dieses Vorfalls stattfindet und auch alle früheren Fälle solcher Falschmeldungen aufgeklärt werden. Das Hacken der Accounts von RIA Nowosti ist nicht der erste Fall, bei dem große Medien für die Verbreitung von gefälschten Informationen missbraucht wurden. Aber dieser Fall ist außerordentlich ernst, außerordentlich unmoralisch und zynisch.

Michail Sergejewitsch, Sie wissen, welche Hochachtung wir Ihnen entgegenbringen; umso mehr erschüttert es uns, dass die gegen RIA gerichtete Attacke Sie getroffen hat. Wir sind darauf vorbereitet, dass es weitere Versuche geben wird, Provokationen und Falschinformationen zu verbreiten, und wir versichern Ihnen und allen unseren Lesern, dass wir alles tun werden, was in unserer Macht steht, um dies rechtzeitig zu verhindern.

RIA Nowosti und mich verbindet eine lange Beziehung. Im Frühjahr 2013 hielt ich im Haus der Agentur vor einer großen Gruppe von jungen Menschen einen Vortrag zum Thema »Ändert der Mensch die Politik oder die Politik den Menschen?«. Ich erzählte von meinem Leben, von dem, was mich bewegt, vom schwierigen Weg Russlands zur Demokratie – einem Weg, den wir erst noch zurücklegen müssen. Die jungen Leute hörten aufmerksam zu und stellten viele Fragen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, denn der Dialog mit der Jugend hat bei mir, wie immer, positive Gefühle hinterlassen.

Und dann kam plötzlich dieser Zwischenfall mit der Falschmeldung bei RIA.

Was steckte hinter dieser Provokation? Es war ja nicht die erste – wie oft war Gorbatschow nun schon »beerdigt« worden? Ich habe eine Antwort auf diese Frage: Es geht um Rache für die Perestroika³. Und das wichtigste Instrument dabei ist die Lüge, die sich aus unverschämten Erfindungen und entstellten Fakten speist. So war es damals in der alten Zeit, und mit den gleichen Waffen kämpfen sie auch jetzt gegen mich.

Ich muss mich nicht besonders anstrengen, um mich an Beispiele für diesen »Kampf« zu erinnern.

Auf dem Kongress der Volksdeputierten im Dezember 1990 erteilte der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR, Anatoli Lukjanow, als einer der ersten Rednerinnen einer gewissen Sascha Umalatowa das Wort. Diese rief prompt dazu auf, ein Misstrauensvotum gegen Präsident Gorbatschow auf die Tagesordnung zu setzen. Die Abgeordneten wiesen diesen Angriff allerdings zurück.

Im darauffolgenden Jahr wurde im April-Plenum des Zentralkomitees eine derart massive psychische Attacke gegen mich gestartet, dass ich mich gezwungen sah, Folgendes zu erklären: »Ich trete zurück! Wie lange kann man gleichzeitig Generalsekretär von zwei, drei oder fünf Parteien sein?« Daraufhin bestürmten mich die Mitglieder des Politbüros mit der Bitte, im Amt zu bleiben.

Beim nächsten Mal erörterte eine ganze Versammlung von Parteibossen unterschiedlicher Ebenen die Frage, wie man mich absetzen könne. Das Ganze fand unter dem Vorwand eines Treffens von Vertretern der zwölf sowjetischen Heldenstädte⁴ statt.

Im Sommer 1991, als ich mich gerade mit den Führern der Sowjetrepubliken traf, um die letzten Fragen im Zusammenhang mit dem Projekt eines neuen Unionsvertrags zu erörtern, brachten drei Minister –

zuständig für die Sicherheit, also Polizei, Militär und Geheimdienste – auf einer Sitzung des Obersten Sowjets der UdSSR den Antrag ein, mir als dem Präsidenten Vollmachten zu entziehen und diese auf den Ministerpräsidenten und die besagten Sicherheitsminister zu übertragen.

Es verging kein Tag, keine Woche, ohne dass Männer wie Alexander Prochanow von der Nationalen Front und andere ihre Lieder der »Anti-Perestroika-Nachtigallen« erklingen ließen.

Auch heute noch werden idiotische Gerüchte verbreitet, Fälschungen für die Verbreitung im Internet aufbereitet, es werden angebliche »Dokumentarfilme« im Fernsehen gezeigt, die im Wesentlichen aus nichts anderem als Lügen und böartigen Erfindungen bestehen.

Auf der Internetseite der Gorbatschow-Stiftung heißt es zu einem solchen Fall: »Ende August 2008 stellte Pawel Borodin, der ein hohes Amt im Unionsstaat von Russland und Weißrussland innehat, in einem Interview mit der Zeitung *Komsomolskaja Prawda* unverhohlen verleumderische Behauptungen über Michail Gorbatschow und den früheren Bundeskanzler Helmut Kohl auf. Michail Gorbatschow hat sich mit Helmut Kohl in Verbindung gesetzt; dieser bestätigte ihm, dass die erwähnten Aussagen von Borodin »frei erfunden« seien.«

Die Gorbatschow-Stiftung wandte sich an ihre Anwälte, welche die notwendigen rechtlichen Schritte einleiteten. Schließlich war die *Komsomolskaja Prawda* gezwungen, eine Gegendarstellung abzudrucken. Diese erschien am 28. Januar 2009 mit folgendem Wortlaut:

In der Ausgabe Nr. 127 (24154) der Zeitung *Komsomolskaja Prawda* vom 29. August 2008 wurden Informationen verbreitet, die nicht den Tatsachen entsprechen.

In der Ausgabe Nr. 127 (24154) der Zeitung *Komsomolskaja Prawda* vom 29. August 2008 und im Internet unter der Adresse

<http://www.kp.ru/daily/24154/369892> wurde ein Interview mit dem Staatssekretär des Unionsstaates Russlands und Weißrusslands P. P. Borodin veröffentlicht unter der Überschrift: »Pawel Borodin: Wenn Südossetien und Abchasien der Union Russlands und Weißrusslands beitreten, bin ich bereit, drei Liter Wodka auf einmal zu trinken.« Borodin behauptet in dem Interview, der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl habe ihm erzählt, dass Michail Sergejewitsch Gorbatschow »für Osteuropa« eine Zahlung von 100 Millionen Dollar an »seine eigene Stiftung gefordert« habe, und »100 Millionen an die Stiftung von Schewardnadse, und darüber hinaus noch 100 Millionen an einen Freund«.

Diese Information entspricht genauso wenig den Tatsachen wie die Behauptung, dass Helmut Kohl gegenüber Pawel Borodin eine entsprechende Aussage gemacht hätte. Ziel dieser Aussagen ist es, die Würde und das Ansehen von Michail Gorbatschow zu beschädigen.

Ich bin ein Störfaktor für die russische Regierung. Die heutige politische Elite hat einen Kurs eingeschlagen in Richtung »ewiger Machterhalt«, um ohne jegliche Kontrolle regieren zu können - und um ihren eigenen materiellen Wohlstand zu sichern. Die von der Regierung kontrollierten Medien verleumden die Perestroika. Sie übergießen all jene mit Schmutz, die sich in einem Land mit immensen Problemen, die jahrzehntelang nicht in Angriff genommen worden waren, für die gigantischen und riskanten Umstrukturierungen und für Wahlen eingesetzt hatten.

TEIL I -
POST-PERESTROIKA

Das Schicksalsjahr 1991

Nicht nur Menschen, die die Wahrheit sagen oder suchen, nehmen die Redefreiheit für sich in Anspruch, sondern auch solche mit schlechtem Gewissen und bösen Absichten. Bis heute bin ich erstaunt über den Verrat von Personen, denen ich vertraut habe und mit denen ich jahrelang durch gemeinsame Arbeit verbunden gewesen war. Das prägnanteste Beispiel dafür ist der Augustputsch⁵ des sogenannten Staatskomitees für den Ausnahmezustand von 1991 in Moskau, der den Weg für die Zerstörung unseres Landes ebnete.

Der Augustputsch in Moskau und die Folgen

Im August 1991 war nach sehr schweren Krisenmonaten ein Reformprogramm unter dem Namen Perestroika entwickelt und verabschiedet worden, an dem sich auch die baltischen Republiken beteiligten. Die Arbeit an dem neuen Unionsvertrag war vollendet, und am 20. August sollten ihn die Führer der Sowjetrepubliken unterzeichnen. Für den Herbst planten wir einen außerordentlichen Parteitag; die KPdSU hätte sich in Richtung Sozialdemokratie wandeln sollen, zu einer Reformpartei. Natürlich wäre auch weiterhin nicht alles einfacher geworden, aber ich bin überzeugt: Wäre es damals nicht zu dem Putsch gekommen, hätte sich der ganze folgende Irrsinn vermeiden lassen.

Der Weg in die Demokratie ist keine leichte Prüfung. Die Wahlen zum Kongress der Volksdeputierten im Jahr 1989 hatten zu unerwarteten Ergebnissen geführt: Einerseits handelte es sich bei 84 Prozent der Gewählten um Mitglieder der Kommunistischen Partei. Andererseits wurden Dutzende von Partei-Apparatschiks *nicht* gewählt.

Der reaktionäre Teil der Partei-Nomenklatura startete einen wütenden Widerstand gegen die Perestroika. Im offenen politischen Kampf schafften es meine Gegner jedoch nicht, ihre Ziele zu erreichen. Deshalb entschlossen sie sich im August 1991 zu einem Staatsstreich. Der Putsch scheiterte, aber er ebnete den Weg für Separatisten, für Radikale, für Extremisten.

Die Konsequenzen summieren sich zu einer langen Liste: der Zerfall der Sowjetunion, die Abkehr von der Demokratie in praktisch allen Teilrepubliken, das Chaos in der Wirtschaft, das geldgierige und prinzipienlose Menschen ausnutzten und das fast alle anderen in Armut stürzte, die internationalen Konflikte, das Blutvergießen in Russland und in den anderen Republiken und schließlich der Beschluss des Obersten Sowjets von Russland durch Panzer im Oktober 1993.

Ich werde oft gefragt, ob ich mich für all das verantwortlich fühle. Man sagt, dass ich nach dem Komplott von Belowesch entschlossener hätte handeln müssen. Am 8. Dezember 1991 hatten der Ministerpräsident von Russland, Boris Jelzin, der Präsident der Ukraine, Leonid Krawtschuk, und Stanislaw Schuschkewitsch, der Vorsitzende des obersten Rates der Republik Belarus, in Belowesch ein Abkommen unterzeichnet, in dem die Auflösung der Sowjetunion und die Gründung der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) erklärt wurden.

Ich antworte auf die Frage nach meiner Verantwortung: »Ich habe bis zum Letzten für die Einheit des Staates gekämpft. Aber man konnte nicht zulassen, dass die Situation zu einer Spaltung der Gesellschaft führte oder möglicherweise gar zu einem Bürgerkrieg. Es war offensichtlich, was das in einem Land, das nicht nur über konventionelle Waffen verfügt, sondern auch über Nuklearwaffen, hätte bedeuten können.«

Mein Rücktritt als Präsident der Sowjetunion - die Rede

Nach gründlicher Überlegung traf ich deshalb die Entscheidung, die ich auch heute noch unter den damaligen Umständen für die einzig richtige halte. Am 25. Dezember 1991 trat ich als Präsident der Sowjetunion zurück und hielt eine Fernsehansprache:

Liebe Landsleute, Mitbürger,
aufgrund der Situation, die sich durch die Gründung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten ergeben hat, lege ich mein Amt als Präsident der UdSSR nieder. Ich treffe diese Entscheidung aus prinzipiellen Beweggründen.

Ich habe mich immer entschieden für die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Völker der Sowjetunion eingesetzt, für die Souveränität ihrer Republiken. Aber gleichzeitig war ich auch ein Befürworter der Bewahrung des Unionsstaates, der unversehrten Ganzheit des Landes.

Die Ereignisse schlugen einen anderen Weg ein. Oberhand gewann eine neue Marschrichtung, die zur Zerstückelung des Landes und der Aufspaltung des Staates führen wird. Ich kann damit nicht einverstanden sein. Auch nach dem Treffen von Alma-Ata⁶ und den dort getroffenen Vereinbarungen hat sich meine Position in dieser Hinsicht nicht geändert. Außerdem bin ich überzeugt, dass Entscheidungen von einer solchen Tragweite auf Grundlage einer Volksabstimmung erfolgen müssen.

Nichtsdestoweniger werde ich alles tun, was in meinen Kräften steht, damit die Vereinbarungen, die dort getroffen wurden, zu wirklichem Einvernehmen in der Gesellschaft führen, damit sie einen Ausweg aus der Krise ermöglichen und die Reformen erleichtern.

Ich wende mich hier und jetzt das letzte Mal in meiner Eigenschaft als Präsident der Sowjetunion an Sie und halte es für notwendig, meine Einschätzung des Weges abzugeben, den wir seit 1985 zurückgelegt haben. Umso mehr, als es dabei nicht wenige Widersprüche gibt, dazu oberflächliche Einschätzungen, denen es an Objektivität mangelt.

Das Schicksal hat es so gefügt, dass, als ich zum Staatsoberhaupt wurde, bereits offensichtlich war: Mit dem Land stimmte etwas nicht. Wir waren mit allem reich gesegnet: Land, Öl, Gas und anderen Rohstoffen. Ja, auch was

Intelligenz und Talente angeht, hat Gott uns nicht benachteiligt. Dennoch leben wir schlechter als die Menschen in den anderen Industriestaaten und hinken ihnen immer weiter hinterher.

Die Ursache dafür war schon damals sichtbar: Die Gesellschaft erstickte im Würgegriff eines Systems, das auf Bürokratie und Befehlsgewalt ausgerichtet war. Dazu verdammt zu sein, einer Ideologie zu dienen und gleichzeitig die schreckliche Last eines Rüstungswettlaufs zu tragen – das geht an die Grenzen des Möglichen.

Alle Versuche von Teilreformen – und davon gab es nicht wenige – scheiterten einer nach dem anderen. Unser Land verlor seine Zukunftsaussichten. So konnten wir nicht mehr weiterleben. Alles musste sich grundlegend ändern.

Das ist der Grund, warum ich kein einziges Mal bereut habe, dass ich meine Stellung als Generalsekretär nicht genutzt habe, um einfach ein paar Jahre wie ein Zar zu regieren. Das wäre in meinen Augen verantwortungslos und unmoralisch gewesen.

Ich war mir bewusst, dass es sehr schwierig, ja, sogar riskant werden würde, in einer Gesellschaft wie der unseren Reformen von einer solchen Tragweite und Größenordnung in Angriff zu nehmen. Aber ich bin bis heute davon überzeugt, dass diese Reformen, die im Frühling 1985 begannen, historisch begründet und richtig waren.

Der Erneuerungsprozess in unserem Land und die grundlegenden Veränderungen in der internationalen Gemeinschaft gestalteten sich viel komplizierter, als man es hätte voraussagen können. Dennoch sollte das, was getan wurde, angemessen beurteilt werden.

Allem voran: Die Gesellschaft bekam ihre Freiheit und konnte sich aus ihren politischen und geistigen Fesseln lösen. Genau das ist die wichtigste Errungenschaft, deren Bedeutung uns noch gar nicht in allen Konsequenzen bewusst ist, weil wir bis jetzt nicht gelernt haben, diese Freiheit zu nutzen.

Nichtsdestoweniger haben wir Historisches geleistet:

- Wir haben das totalitäre System überwunden, das unser Land daran hinderte, Wohlstand und Blüte zu erreichen.
- Wir haben einen Durchbruch auf dem Weg zu demokratischen Reformen erzielt. Freie Wahlen, Pressefreiheit, Religionsfreiheit, repräsentative

- Volksvertretungen, ein Mehr-Parteien-System – all das ist Realität geworden. Die Menschenrechte wurden als oberstes Prinzip anerkannt.
- Wir haben den Weg in Richtung einer vielschichtigen Wirtschaftsstruktur eingeschlagen und die Gleichberechtigung aller Eigentumsformen anerkannt. Durch die Landreform kam es zu einer Wiedergeburt des Bauernstandes, es entstand die gesellschaftliche Gruppe der Landwirte. Millionen Hektar Land wurden an die Dorfbewohner verteilt, an die Bürger. Wir haben die wirtschaftliche Freiheit von Produzenten legalisiert, das Unternehmertum, die Umwandlung in Aktiengesellschaften und die Privatisierung schreiten voran.
 - Beim Wandel unserer Ökonomie in eine Marktwirtschaft müssen wir daran denken, dass dabei der Mensch im Mittelpunkt steht. In dieser schwierigen Zeit muss alles unternommen werden, um seine sozialen Belange zu verteidigen, vor allem, was Rentner und Kinder betrifft.
 - Wir leben in einer neuen Welt. Der Kalte Krieg ist zu Ende, der Rüstungswettlauf ist gestoppt, ebenso wie die irrsinnige Militarisierung unseres Landes, die unsere Wirtschaft, unser Bewusstsein und unsere Moral verunstaltet hat. Die Gefahr eines Weltkriegs ist gebannt.
 - Ich möchte noch einmal betonen, dass ich in dieser Übergangsphase persönlich alles unternommen habe, um eine zuverlässige Kontrolle der Atomwaffen sicherzustellen.
 - Wir haben uns gegenüber der Welt geöffnet, haben aufgehört, uns in die Belange anderer Länder einzumischen und unsere Streitkräfte im Ausland einzusetzen. Im Gegenzug haben wir Vertrauen geerntet, Solidarität und Achtung.
 - Wir wurden einer der wichtigsten Stützpfeiler beim Umbau der modernen Zivilisation auf ein friedliches, demokratisches Fundament.
 - Die Völker, die Nationen haben die reale Freiheit erlangt, den Weg ihrer Entwicklung selbst zu wählen. Die Suche nach einer demokratischen Reformlösung für unseren Vielvölkerstaat hat uns an die Schwelle eines neuen Unionsvertrags gebracht.

Für diesen Umbau war ein gewaltiger Kraftaufwand notwendig, er fand statt unter heftigen Kämpfen, gegen den wachsenden Widerstand der Bestrebungen des Alten, Überlebten, Reaktionären und der früheren Partei- und Staatsstrukturen, des Wirtschaftsapparates – und letztlich auch gegen unsere

eigenen Gewohnheiten, unsere ideologischen Vorurteile, unsere Gleichmacherei und Unselbstständigkeit. Diese Umgestaltung musste unserer Intoleranz abgerungen werden, dem niedrigen Niveau unserer politischen Kultur und unserer Angst vor allem Neuen. Das ist der Grund dafür, warum wir so viel Zeit verloren haben. Das alte System war zusammengebrochen, noch bevor das neue die Chance hatte, ans Laufen zu kommen. Und die Krise unserer Gesellschaft spitzte sich noch zu.

Ich kenne die Unzufriedenheit über die momentan schwierige Lage, die Kritik an der Regierung und den Behörden auf allen Ebenen und auch ganz persönlich an meiner eigenen Tätigkeit. Aber eines möchte ich unterstreichen: Grundlegende Veränderungen in einem so riesigen Land – umso mehr mit einem solchen Erbe – können nicht schmerzlos vonstattengehen, ohne Schwierigkeiten, ohne Erschütterungen.

Der Augustputsch brachte die allgemeine Krise zur Kulmination. Das Verhängnisvollste an dieser Krise war der Zerfall des Staatswesens. Am heutigen Tag beunruhigt es mich, dass unsere Landsleute die Staatsangehörigkeit eines großen Landes verlieren, denn die Folgen können für uns alle schwerwiegend sein.

Mir erscheint es geradezu lebenswichtig, die demokratischen Errungenschaften zu bewahren, die wir in den vergangenen Jahren erkämpft haben. Sie sind teuer erkaufte durch Leiden an unserer ganzen Geschichte, durch unsere tragischen Erfahrungen. Dennoch dürfen wir unter keinen Umständen, unter keinem Vorwand auf diese Errungenschaften verzichten. Sonst sind sämtliche Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zum Scheitern verurteilt.

Ich sage Ihnen das alles so ehrlich und direkt wie möglich. Das ist meine moralische Pflicht. Ich möchte heute allen Bürgern meinen Dank aussprechen, die meine Politik der Erneuerung unterstützt haben, die bei der Verwirklichung der demokratischen Reformen mitgewirkt haben.

Ich danke all den Politikern, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und den Millionen Menschen im Ausland, denen, die unsere Absichten erkannt und unterstützt haben, die uns entgegengekommen sind und aufrichtig mit uns zusammengearbeitet haben.

Ich verlasse meinen Posten mit Besorgnis. Aber auch mit Hoffnung, im Glauben an Sie, an Ihre Klugheit und an Ihre Willensstärke. Wir sind die Erben einer großen Zivilisation, und heute hängt von allen und jedem von uns ab,

dass diese große Zivilisation wieder auflebt, zu einem zeitgemäßen und würdigen Leben.

Ich möchte von ganzem Herzen allen danken, die in diesen Jahren mit mir gemeinsam für die gerechte und gute Sache eingestanden sind. Bestimmt hätte man manche Fehler vermeiden und vieles besser machen können. Aber ich bin überzeugt: Unsere gemeinsamen Anstrengungen werden früher oder später Früchte tragen und unsere Völker in einer blühenden, demokratischen Gesellschaft leben.

Ich wünsche Ihnen allen das Allerbeste!

Das Komplott von Belowesch ist die Geschichte eines großen Betrugs. Und auch eines Selbstbetrugs der Teilnehmer von damals, insbesondere der russischen Seite. Sie hofften, die von ihnen erfundene Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) würde sich zu einer »Sowjetunion ohne Gorbatschow« entwickeln. Aber daraus wurde nichts. Die pro forma in das Dokument von Belowesch aufgenommenen Punkte zur Koordinierung der Außen- und Verteidigungspolitik fielen sogleich dem Vergessen anheim. Ich habe wieder und wieder an das Verantwortungsbewusstsein der Parlamentarier appelliert – sie müssten schließlich den Wählern dienen, seien diesen gegenüber verantwortlich, und es sei nicht ihre Aufgabe, politischen Abenteurern zu Diensten zu sein. Es waren doch die Obersten Sowjets, also die Parlamente von Russland, der Ukraine und Weißrussland, die, praktisch geschlossen, das Abkommen von Belowesch ratifiziert haben – auch die Kommunisten, die heute über den Zerfall der Sowjetunion jammern. Warum wird das immer vergessen?

Es ist genau das eingetreten, was ich mit allen Kräften zu vermeiden gesucht habe: Der Unionsstaat wurde zerstört. Bis zu den allerletzten Tagen in meinem Amt als Präsident habe ich meine Aufgabe darin gesehen, zu verhindern, dass es nicht zu einer weiteren Spaltung der Gesellschaft kam, zu einem Bruch der wirtschaftlichen und

menschlichen Beziehungen und zu einer Verstärkung der Desintegrationsprozesse. Ich habe meine internationalen Kontakte genutzt, um die Führer der westlichen Staaten dazu aufzufordern, Russland zu helfen. In meinen Telefonaten mit George Bush, François Mitterrand, John Major und Helmut Kohl sagte ich immer wieder: »Sie müssen der GUS helfen, allen voran Russland. Das ist im Moment das Wichtigste. Wir müssen die alten, zur Routine gewordenen Vorgehensweisen abstellen und die Reformkräfte unterstützen!«

Eines Tages las ich in der *Komsomolskaja Prawda*⁷ einen Artikel, in dem es um die Statistik der Mount-Everest-Besteigungen ging. Die Zahlen haben mich sehr beeindruckt. Von den 1500 Menschen, die diesen Berg bezwingen wollten, starben 200- die meisten von ihnen beim Abstieg. Die Menschen starben, nachdem sie den Gipfel erreicht hatten, vor allem auf dem ersten Wegabschnitt danach, gleich nach der Besteigung.

Denjenigen, die den Aufstieg schaffen, gelingt nicht immer der Abstieg.

* * *

Im Leben meines Landes und auch in meinem eigenen Leben begann eine neue Epoche. Ich hatte keine Illusionen - mir war klar, dass es schwer und mühsam werden würde. Eine ganze Flut von Lügen und Verleumdungen ergoss sich über mich. Je größer die wirtschaftlichen Probleme wurden, umso intensiver gestaltete sich die Suche nach einem Sündenbock - und der Kandidat für diese Rolle bot sich ja geradezu an.

Was hat mich in diesen schweren ersten Monaten nach dem Auszug aus dem Kreml aufrechterhalten, was hat mich daran gehindert, mich zu verbiegen oder gar eine Rolle rückwärts zu machen?

Es waren die festen Prinzipien, denen ich mich verschrieben habe, mein Charakter und meine Kampferfahrung, die ich im Laufe meines Lebenswegs gesammelt hatte. Aufrechterhalten haben mich auch die Menschen, die mir am allernächsten standen – allen voran meine Frau Raissa und meine ganze Familie. Aufrechterhalten haben mich meine Freunde und Kampfgefährten aus den Jahren der Perestroika und diejenigen, denen ich danach nähergekommen bin, die mir nicht des eigenen Vorteils wegen, sondern aus Überzeugung bei meiner Arbeit, bei meinen neuen Projekten geholfen haben.

Am meisten geholfen aber hat mir mein Glaube an die Perestroika, meine Überzeugung, dass sie historisch unausweichlich war und dass wir diese schwere Last, die wir auf uns genommen hatten, mit Würde getragen haben. Bei allen Fehlern, die wir begangen haben, ist es uns doch gelungen, das Land aus einer historischen Sackgasse herauszuführen. Wir haben den Menschen eine erste Erfahrung in Sachen Freiheit geschenkt, sie aus ihren Fesseln befreit, ihnen die Möglichkeit gegeben, nach ihrem eigenen Kopf zu leben. Wir haben den Kalten Krieg beendet, den Rüstungswettkampf.

Für mich war damals besonders wichtig – und ist es bis heute –, dass viele meiner Landsleute das verstanden haben. Und deshalb will ich zum Ende dieses Kapitels einige Briefe anfügen, die ich von Mitbürgern bekommen habe – allesamt von Menschen, die ich nicht persönlich kenne. Und denen ich dankbar bin.

»Sie haben sehr viele Unterstützer« - Reaktionen aus der Bevölkerung

Reaktionen auf meinen Rücktritt als Präsident der UdSSR
1991:

Danke für die Wahrheit, für den Mut.

Kapitän Filimonow im Namen der Weißmeer-Fischer, Belomorsk

Dieses Neujahr wird das traurigste. Wir waren immer auf Ihrer Seite, bewunderten Sie, haben Ihnen mit Telegrammen geholfen und mit allem, was wir konnten. Wir hoffen, dass alle Präsidenten für Sie einen Platz finden, der Ihrer würdig ist. Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie Gesundheit und Glück.

A. P. Walikowa, Künstlerin, Moskau

Wir haben mit Bedauern, aber mit Verständnis die Nachricht von Ihrem Rücktritt aufgenommen. Die Samenkörner der Demokratie, der Freiheit, der Glasnost, die vor fünf Jahren gesät wurden, haben schon gekeimt, und wir sind überzeugt, in einigen Jahren werden sie auswachsen und wunderbare Früchte tragen. Wir wünschen Ihnen, dass Sie sich gut ausruhen, neue Kräfte sammeln und das Begonnene fortsetzen.

W. S. Gontscharow, Bauer, Kantemirowka, Gebiet Woronesch

Wir sind Ihnen dankbar für Ihre Freiheit, zu überlegen, zu denken, zu sprechen. Alles andere wird sich daraus ergeben.

G. Gluchomanjuk, P. Logwentschew, Wladiwostok; Mitarbeiter der Abteilung »Ferner Osten« der Russischen Akademie der Wissenschaften

Verzeihen Sie uns, wenn Sie es können. Wir wünschen Ihnen Gesundheit, Willensstärke, Glück! Möge Gott Sie schützen!

Koschulko, Adamowka, Gebiet Orenburg

Sehr geehrter Michail Sergejewitsch!

In dieser Zeit, die für Sie schwierig ist, möchte ich Ihnen Worte der Dankbarkeit zukommen lassen.

Glauben Sie mir, wenn nicht alle Ihr Wirken zu schätzen wissen, dann liegt das nur an den Schwierigkeiten, in denen wir uns befinden. Diese sind schwerwiegend, aber sie werden vorbeigehen. »Schwere Zeiten gehen vorbei, aber die besten Leute bleiben« - so hat es der Pastor in einer Predigt gesagt. Ihr Rücktritt ist ein mutiger und höchst moralischer

Schritt. Ich persönlich habe ihn mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Aber auch mit der Hoffnung, dass die Schwierigkeiten überwindbar sind, und die Zeit ihre Korrekturen anbringen wird. Sie sind eine wahre Führungsfigur. Sie haben viele Anhänger. Ich wünsche Ihnen neue Kräfte, kreative Erfolge und Durchbrüche.

Schadurskaja Elena, Minsk

Aus den Glückwünschen zum Neuen Jahr 1992:

Sehr geehrter Michail Sergejewitsch!

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr!

Sie haben viel getan für das Land, für Russland, für die Welt. Sie waren der erste Präsident unseres Landes, der erste Schritte in Richtung Demokratie unternommen hat. Noch gibt es keine Demokratie in unserem Land, keine Achtung dem Menschen gegenüber, und deshalb wird es sehr schwer für Sie werden ...

Ich wünsche Ihnen Mut; Gott schenke Ihnen und Ihrer Familie Gesundheit; alles Gute für das neue Jahr.

Ich bin nur ein »kleiner« Mensch; aber wenn Sie Hilfe brauchen, werde ich versuchen, Ihnen nützlich zu sein.

N. A. Trifonowa, Moskau

Aus Briefen aus dem Präsidentschaftswahlkampf des Jahres 1996

Sehr geehrter Michail Sergejewitsch!

Es waren die Putschisten, die die Sowjetunion zerstört haben, und juristisch wurde das beurkundet durch die »Belowescher Brüder« Jelzin, Krawtschuk und Schuschkewitsch.⁸

Wenn man Gorbatschow etwas vorwerfen kann, dann nur, dass er so barmherzig war im Umgang mit den einen wie mit den anderen.

Ischkow, Juri, Rentner, Mitglied des städtischen Wählervereins, Rjasan

Sehr geehrter Michail Sergejewitsch!

Ich weiß, dass alles sehr schwer ist für Sie in diesen Tagen. Vielleicht hilft dieser aufrichtige Brief von mir Ihnen bei Ihrer so schwierigen Arbeit ein kleines bisschen.

Es gab eine Zeit, ganz zu Beginn der Perestroika, als es mir schien, dass Sie das ganze sowjetische Volk liebt. Ich war begeistert und ganz aufgeregt, als Sie in Frankreich waren. Ich jubelte gemeinsam mit den Menschen in den Vereinigten Staaten – wo Tausende Ihnen die Hand schütteln wollten. Wie stolz war ich auf Sie!

Aber es gab auch Zeiten, in denen ich Schmerz empfand und Scham, mehr noch, ich war entrüstet, empört, als das Massaker von Baku begann, das Morden an unbewaffneten Menschen in Tiflis, in Wilna und so weiter. An all diesen Tragödien hatten auch Sie eine Mitschuld.

Ich konnte es nicht fassen, als Sie mal nach rechts, mal nach links schwankten. Jetzt, zehn Jahre später, habe ich verstanden, dass Sie Angst hatten. Für Sie da oben war vieles deutlicher sichtbar als für mich.

Als Sie ein Gefangener waren in Foros⁹, habe ich mir große Sorgen um Sie gemacht. Inzwischen glaube ich, wenn da nicht diese verfluchten Putschisten gewesen wären, dann hätten wir uns, wenn auch langsam, in Richtung Demokratie bewegt, und vielleicht hätte es dieses Blutbad in Tschetschenien nie gegeben, die Tragödie in Tadschikistan.¹⁰ Aber die Geschichte kennt keinen Konjunktiv.

Was geschehen ist, ist geschehen.

Ich hatte Mitgefühl mit Ihnen, aber Ihr Bild wurde für mich verdeckt von meinem neuen Helden – Boris Jelzin. Wie er da stand, auf einem Panzer vor dem Weißen Haus,¹¹ war er das Sinnbild für den Sieg der Demokratie über den Totalitarismus. Und wieder jubelte das Volk – und ich mit ihm.

Sie wurden sowohl vonseiten der Demokraten als auch der Kommunisten mit Vorwürfen überhäuft. An allem war Gorbatschow schuld.

Aber ich habe nie vergessen, wie Sie vor den Vereinten Nationen eine Rede gehalten haben, die dem Kalten Krieg ein Ende setzte und damit einen dritten, mit Atomwaffen geführten Weltkrieg verhinderte. Ich bin überzeugt, dass die Menschen das nie vergessen und Ihnen ewig dankbar sein werden.

Ich verfolge aufmerksam, was Sie heute tun. Ich weiß, dass Sie das nicht sich selbst zuliebe tun, sondern Russland zuliebe, der Demokratie zuliebe, der Menschheit zuliebe.

Sie tragen heute ein schweres Kreuz auf Ihr Golgota. Und wieder bin ich begeistert von Ihnen.

Mit Hochachtung, Glauben und Hoffnung,

Luschitsch, Swetlana, Mitglied der »Bewegung für nukleare Sicherheit«

Aus Briefen Ende der 1990er-Jahre:

Herr Präsident!

Ich bin seit Langem ein aktiver Anhänger von Ihnen und ein aufrichtiger Verehrer. Wie mir scheint, mein ganzes Leben lang. Ich bin ja erst 22 Jahre alt. Ich lebe, studiere und arbeite in Nischni Nowgorod. Leider bekommen wir in unserer Stadt praktisch keinerlei Information über Ihre aktuellen Aktivitäten, über die Arbeit Ihrer Internationalen Stiftung für sozial-ökonomische und politologische Forschungen. Dabei wäre ich sehr gerne auf dem Laufenden über alles.

Ich möchte Ihnen meine aufrichtige Dankbarkeit dafür aussprechen, was für ein Mensch ich geworden bin. Ja, genau so, bitte wundern Sie sich nicht, aber die von Ihnen begonnene Perestroika hat es erst möglich gemacht, dass wir in unserer Gesellschaft Gedankenfreiheit haben, und sie hat eine objektive Analyse der Vergangenheit und der Zukunft ermöglicht. Dank Ihnen hatte ich das, was meine Eltern nicht hatten, und das, was, zu meinem großen Bedauern, viele meiner heutigen Schüler nicht haben.

In meinem Unterricht rufe ich sie dazu auf, nicht aus der Hüfte zu schießen, sondern nachzudenken, zu analysieren. Aber leider setzen die heutigen Geschichtsbücher den Schülern wieder fertige Urteile vor, mit dem einzigen Unterschied, dass diese genau das Gegenteil von dem besagen, was vor zehn oder fünfzehn Jahren darin stand. Aber dennoch – es gibt noch Schüler, die aufrichtiges Interesse an der Geschichte unseres Landes haben, vor allem der des 20. Jahrhunderts. Und hier hilft mir als Lehrer Ihr letztes Buch, Gedanken über die Vergangenheit und die Zukunft, sehr weiter. Darin habe ich vieles gefunden, das mit meinen persönlichen Ansichten über die Geschichte Sowjetrusslands übereinstimmt. Ich danke Ihnen für dieses kluge, interessante und heute so notwendige Buch.